

214

54. JAHRGANG | Nr. 1 | März 2024



PROKLA. ZEITSCHRIFT FÜR KRITISCHE SOZIALWISSENSCHAFT

FEMINISTISCHE ÖKONOMIEKRITIK

Irina Herb • Sarah Uhlmann | Zum Widerspruch zwischen Akkumulation und der Reproduktion von Leben. Social Reproduction Theory als umfassende Analyse kapitalistischer Gesellschaften?

Tine Haubner | Soziale Reproduktion jenseits des Produktivitätsfunktionalismus. Prämissen einer raumsensiblen Reproduktionsforschung für die Gegenwart

Anne Engelhardt | Turbulenzen in der Flugindustrie. Arbeitskämpfe gegen den metabolischen Riss der sozialen Reproduktion

Michaela Doutch | Globale (Re-)Produktionsnetzwerke aus feministischer Labour-Geography-Perspektive. Leben und Alltagskämpfe von kambodschanischen Bekleidungsarbeiter*innen

Jakob Graf | Die soziale Reproduktion im Süden. Ein Blick über Lohnarbeit hinaus und auf Konflikte um öffentliche Güter und Ressourcen im Globalen Süden

Stefanie Hürtgen | Die Peripherie als Avantgarde. Arbeit, »Dritt Weltisierung« und transnationale Solidarität bei Maria Mies

Judith Derndorfer • Tamara Premrov • Jana Schultheiß • Eva Six • Daniel Witzani-Haim | Vielfältige Feministische Ökonomie Erfolge und Rückschläge ihrer Verankerung in Österreich

214



BERTZ + FISCHER



Labour

Net

de

Germany

PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft

Heft 214 | 54. Jahrgang | Nr. 1 | März 2024

Impressum

Die PROKLA wird herausgegeben von der »Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V.«, die jährlich in ihrer Vollversammlung die Redaktion der Zeitschrift wählt.

Redaktion: Martin Beckmann, Jakob Graf, Tobias Haas, Philipp Köncke, Alexander Maschke, Dorothea Schmidt, Mariana Schütt, Sandra Sieron, Jenny Simon, Ingo Stützle, Felix Syrovatka, Chris W. Wilpert (geschäftsführend, presserechtlich verantwortlich) und Markus Wissen. **Gastredaktion:** Anne Engelhardt.

Redaktionsbeirat: Alex Demirović, Michael Heinrich, Martin Kronauer, Stephan Lessenich, Margit Mayer, Urs Müller-Plantenberg, Sabine Nuss, Thomas Sablowski, Stefan Schmalz, Rudi Schmidt und Gudrun Trautwein-Kalms.

Die kommenden Hefte:

PROKLA 215: Demokratische Planwirtschaft in Zeiten von Digitalisierung und Klimakrise

PROKLA 216: Wege in einen post-fossilen Kapitalismus? Widersprüche und Konflikte »grüner« industrieller Transformation

In der PROKLA werden seit 1971 Themen aus den Bereichen der Politischen Ökonomie, der Politik, Sozialgeschichte und Soziologie bearbeitet. Im Zentrum stehen dabei gesellschaftliche Machtverhältnisse, Polarisierungen im internationalen System und das gesellschaftliche Naturverhältnis. Die Hefte werden jeweils nach thematischen Schwerpunkten zusammengestellt.

Die PROKLA erscheint viermal im Jahr mit einem Gesamtumfang von rund 640 Seiten. Das Einzelheft kostet 15,- €. Das reguläre Jahres-Abonnement kostet im Inland 49,- €, im Ausland 59,- € jeweils inkl. Versand. Alle Preise im Überblick finden Sie unter www.bertz-fischer.de/PROKLA-abopreise. Abonnieren können Sie unter www.bertz-fischer.de/prokla-abo oder per Mail an prokla-abo@bertz-fischer.de.

Druck und Bindung: UAB Standart Impressa, www.standart.lt, Vilnius, Litauen

Alle Rechte vorbehalten © 2024 by

PROKLA-Redaktion
c/o Bertz + Fischer Verlag
Franz-Mehring-Platz 1 | 10243 Berlin
redaktion@prokla.de
www.prokla.de

ISSN 0342-8176 | eISSN 2700-0311

Verlag

Bertz + Fischer GbR
Dieter Bertz + Katrin Fischer
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin
prokla@bertz-fischer.de
www.bertz-fischer.de

ISBN 978-3-86505-914-7

PROKLA 214 Feministische Ökonomiekritik

Anne Engelhardt • Jakob Graf • Dorothea Schmidt • Sandra Sieron • Jenny Simon Editorial	4
Irina Herb • Sarah Uhlmann Zum Widerspruch zwischen Akkumulation und der Reproduktion von Leben. Social Reproduction Theory als umfassende Analyse kapitalistischer Gesellschaften?	11
Tine Haubner Soziale Reproduktion jenseits des Produktivitätsfunktionalismus. Prämissen einer raumsensiblen Reproduktionsforschung für die Gegenwart	33
Anne Engelhardt Turbulenzen in der Flugindustrie. Arbeitskämpfe gegen den metabolischen Riss der sozialen Reproduktion	53
Michaela Doutch Globale (Re-)Produktionsnetzwerke aus feministischer Labour-Geography-Perspektive. Leben und Alltagskämpfe von kambodschanischen Bekleidungsarbeiter*innen	77
Jakob Graf Die soziale Reproduktion im Süden. Ein Blick über Lohnarbeit hinaus und auf Konflikte um öffentliche Güter und Ressourcen im Globalen Süden	99
Stefanie Hürtgen Die Peripherie als Avantgarde. Arbeit, »Dritt Weltisierung« und transnationale Solidarität bei Maria Mies	121
Judith Derndorfer • Tamara Premrov • Jana Schultheiß • Eva Six • Daniel Witzani-Haim Vielfältige Feministische Ökonomie. Erfolge und Rückschläge ihrer Verankerung in Österreich	141

Anne Engelhardt • Jakob Graf • Dorothea Schmidt •
Sandra Sieron • Jenny Simon*

Editorial: Feministische Ökonomiekritik

Feministische Debatten um den Zusammenhang von Patriarchat und Kapitalismus haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verschoben. Das lässt sich anhand der veränderten Perspektiven zwischen unserem vor zehn Jahren erschienenen Heft zum *Materialistischen Feminismus* (Heft 174) und heute gut nachvollziehen: Damals diagnostizierten wir den Widerspruch, dass sich einerseits feministische und antifeministische Kämpfe und Auseinandersetzungen verschärfen, gleichzeitig aber das gesellschaftstheoretische Handwerkszeug, das zu ihrer Analyse herangezogen wurde, vorwiegend von eher kulturalistischen oder poststrukturalistisch gefärbten Zugangsweisen und liberalen Feminismen geprägt war. Häufig, so kritisierten wir damals, würde der Zusammenhang von Geschlecht und kapitalistischer Produktionsweise aus dem Blick geraten.

Wir finden heute eine andere Situation vor. Nicht erst im Kontext der Coronapandemie wurde deutlich, dass die krisenhafte gesellschaftliche Ungleichverteilung der Reproduktions- und Care-Arbeit als integraler Bestandteil von gesellschaftlichen Krisendynamiken verstanden werden muss (siehe Heft 197 zu *Krisen der Reproduktion*). Soziale Kämpfe spalten sich vielerorts zu. Häufig wird vertreten, eine Ursache hierfür seien erweiterte Zugriffe auf weibliche Arbeitskraft, Selbstbestimmung und Körper; das führe dann zu neuen feministischen Widerständigkeiten. Stichworthaft genannt seien hier der Kampf um das Abtreibungsrecht in den USA, die Angriffe auf LGBTQI-Rechte, die Bewegungen gegen Femizide in Lateinamerika sowie die unterschiedlichen Streikwellen in der Pflege, Bildung und anderen Bereichen, die vor allem

* Anne Engelhardt  ist Politikwissenschaftlerin und arbeitet am Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) an der Universität Duisburg-Essen zum Thema Logistik, soziale Reproduktion, Arbeitsschutz, Arbeitsrechten und Rechtskämpfen entlang der globalen Lieferketten. | Jakob Graf  ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Klimaresilienz der Universität Augsburg und ist Mitglied der Redaktion der Zeitschrift PROKLA. | Dorothea Schmidt war bis zu ihrer Emeritierung Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und ist Mitglied in der Redaktion der PROKLA. | Sandra Sieron hat Politische Theorie und Psychologie in Frankfurt am Main und Berlin studiert, forscht an der HU Berlin zur Politischen Ökonomie der Künstlichen Intelligenz und ist Redakteurin der PROKLA. | Jenny Simon  ist Politikwissenschaftlerin, Redaktionsmitglied der PROKLA und forscht zu Fragen der internationalen politischen Ökonomie mit besonderem Interesse für globale Finanzbeziehungen, die weltwirtschaftliche Rolle Chinas und die globale Wasserstoffwirtschaft.

auf die Reproduktion der Arbeitskraft ausgerichtet sind. Vor diesem Hintergrund wuchs in den letzten Jahren das Interesse an Ansätzen des materialistischen Feminismus.

Dies zeigt sich insbesondere an der häufig enthusiastischen Rezeption der *Social Reproduction Theory* (SRT), die im Wesentlichen Diskussionen aus den 1970er-Jahren wieder auf die Tagesordnung der theoretischen Debatten bringt. Gleichzeitig greift die feministische politische Ökologie Debatten aus dem Ökofeminismus auf, zu deren entscheidenden Wegbereiter*innen die kürzlich verstorbene Ökofeministin Maria Mies gehörte. Damit wurden wichtige Ansatzpunkte zu zeitgenössischen Analysen der Klimakrise und der damit verbundenen imperialen Lebens- und Produktionsweise aus feministischer Perspektive eingebracht. Die Perspektive einer gesellschaftlichen Totalität soll als strukturierendes Vermittlungsverhältnis für feministische Analysen wieder neu erschlossen werden. Gleichzeitig sind all diese Ansätze innerhalb der feministischen Diskussionen umstritten.

Positiv ist aus unserer Sicht zu bewerten, dass die Kritik an patriarchalen Strukturen und Geschlechterverhältnissen mit einer spezifischen Analyse der mit ihnen vermittelten ökonomischen Verhältnisse und der Strukturlogik des Kapitals in Verbindung gebracht wird. In diesen Debatten nimmt die kritische Gesellschaftstheorie damit auch wieder einen zentralen Platz ein. Das so neu entstandene Feld der feministischen Ökonomiekritik ist widersprüchlicher und heterogener geworden: einerseits über die aktuelle Weiterentwicklung be-

stimmter Theorie- und Problemstränge, die die feministische Bewegung und die Frauen- und Geschlechterforschung durchziehen, und andererseits über die Erschließung neuer empirischer Felder.

In diesem Zusammenhang will die PROKLA 214 zur Klärung des Ökonomieverständnisses und der Ökonomiekritik innerhalb des feministischen Denkens beitragen. Die außerordentlich hohe Zahl an Einreichungen, die uns zu diesem Themenschwerpunkt erreichte, zeigt, dass am materialistischen Feminismus ein großes Interesse besteht, und dass es auch im deutschsprachigen Kontext ein starkes Bedürfnis danach gibt, feministische Ökonomiekritik und soziale Reproduktionstheorie zusammen zu diskutieren. Dies spiegelt sich in den Beiträgen in diesem Heft wider, die unterschiedliche feministische Diskussionsstränge produktiv aufgreifen. Die verschiedenen Standpunkte, die hier vertreten werden, sind dabei auch Ausdruck inhaltlicher Spannungsverhältnisse in den gegenwärtigen Debatten.

Insbesondere bei Ansätzen aus der SRT wird die Dichotomie von Produktions- und Reproduktionsarbeit und die Bestimmung beider Sphären immer wieder neu theoretisiert, infrage gestellt oder verteidigt. Kritisch wird eingewendet, dass diese Dichotomie systematisch eine funktionalistische Argumentation impliziere, wie Katharina Hajek und Julia Dück schon in PROKLA 197 argumentierten. Außerdem fragt sich, welches Erklärungspotenzial sich daraus ergibt, Arbeit in »produktiv« und »reproduktiv« einzuteilen. Daran anschließende Debatten drehen sich schon seit vielen Jahren um die Sichtbarmachung von Ausbeutung,

um einen erweiterten Ausbeutungsgriff und die Frage, ob auch unbezahlte Reproduktionsarbeit Wert produziert.

Die Autor*innen in diesem Heft halten aus unterschiedlichen Positionen zwar daran fest, dass im Kapitalismus in seinem »idealen Durchschnitt« in der Regel nur Lohnarbeit in der Produktionsphäre Mehrwert generiert und dass dies in der Folge rein formal zur Abwertung nicht-produktiver Arbeit führt. Auch sind sich die Beiträge darüber einig, dass Arbeit nicht auf Mehrwertgenerierung reduziert werden und Reproduktionsarbeit nicht einfach dadurch aufgewertet würde, indem sie in die Wertgenerierung integriert wird. Aber was daraus folgt, welche Rolle der produktiven Arbeit, der Reproduktionsarbeit sowie der »Totalität« des kapitalistischen Verwertungsprozesses zugesprochen wird, und welches innovative Potenzial der SRT beigemessen wird, darüber herrscht zwischen den Beiträgen keine Einigkeit.

Irina Herb und *Sarah Uhlmann* setzen sich in dieser PROKLA mit kritischen Einwänden zur SRT auseinander und argumentieren, dass deren Stärke vor allem auf drei Ebenen besteht und weiterentwickelt werden kann: wenn erstens nicht »Frauenarbeit« als analytischer Ausgangspunkt genommen wird, sondern die allgemeinen Bedingungen und Akteure der sozialen Reproduktion; wenn zweitens begrifflich zwischen Reproduktion als einer Sphäre unproduktiver Arbeit und, dazu querliegend, Reproduktion als »Tätigkeiten am Menschen« unterschieden wird; wenn drittens gezeigt wird, dass Formen der rassistischen, sexistischen und kolonialen Unterdrückung struk-

turell mit der kapitalistischen Produktion verbunden sind.

Auch *Tine Haubner* geht davon aus, dass die Bedeutung reproduktiver Arbeit in einem weiteren Sinn zu verstehen ist, als wenn sie primär über ihre Regenerationsfunktion für produktive Lohnarbeit bestimmt wird. Vielmehr ist sie diesesseits wie jenseits der Kapitalakkumulation in Bezug auf die (Wieder-) Herstellung menschlicher Arbeits- und Lebenskraft in immer schon pluralen Ökonomien zu fassen. Außerdem plädiert Haubner dafür, den Raum als Analysekategorie in das begriffliche Instrumentarium von Theorien sozialer Reproduktion aufzunehmen. Nur so könne die weltweite Zunahme sozialräumlicher Ungleichheit und die damit verbundene sozialräumliche Fragmentierung von Arbeit, also kapitalistischer Produktion und Reproduktion, erklärt werden.

Die zeitliche und räumliche Perspektive zeigt, wie an logistischen Knotenpunkten nicht nur der umkämpfte Wert der Ware Arbeitskraft beziehungsweise der Lohn im Mittelpunkt von Arbeitskonflikten steht. Hier wird ebenso vermehrt um Arbeitsschutz und die Unversehrtheit des arbeitenden Körpers gekämpft, wie *Anne Engelhardt* in einer Fallstudie zum brasilianischen und portugiesischen Flugsektor darlegt. Sie bezieht sich dabei auf den Begriff des »metabolischen Risses« sowie einer materialistischen Konzeption des arbeitenden Körpers, wobei Ausbeutung nicht auf die Werttheorie reduziert, aber auch nicht davon getrennt wird. Die damit verbundenen Konflikte, die sowohl inhaltlich als auch räumlich jenseits des konkreten Tauschwer-

tes der Ware Arbeitskraft stattfinden, gelangten häufig nur als Fußnote in industriesoziologische oder gewerkschaftliche Studien. Durch neuere feministische Überlegungen werden sie aus ihrem Nischendasein zunehmend befreit. Es ist nicht neu, dass Klassenkämpfe ebenso den Reproduktionsbereich und den Arbeitsschutz betreffen. Aber dies wird bei Ansätzen der sozialen Reproduktionstheorie durch die Bedeutung der Klassenkämpfe auch für die Bildung von Allianzen zwischen unterschiedlichen Gruppen und ausbeuteten Schichten stärker als früher hervorgehoben.

Auf der Basis des Ansatzes der feministischen *Labour Geography* präsentiert Michaela Doutch eine Fallstudie zu Arbeiterinnen im Bekleidungssektor in Kambodscha. Dabei erweitert sie den Fokus auf die Arbeiter*innen in den globalen Produktionsnetzwerken, indem sie deren reproduktive Arbeit und die Räume, in denen sie verrichtet wird, in die Analyse dieser Netzwerke einbezieht. Die »Globalen Produktionsnetzwerke« werden demnach in »Globale Re-Produktionsnetzwerke« modifiziert. Darüber zeigt Doutch, dass die Arbeiter*innen, die in globalen Produktionsnetzwerken tätig sind, bei ihrer Arbeit nicht (nur) um die Höhe der Löhne kämpfen, sondern ebenso um die Betreuung ihrer Kinder sowie deren Gesundheit und Bildung.

Während in all diesen Beiträgen – sei es global oder sei es exemplarisch für bestimmte Länder – von einer mehr oder weniger ausgeprägten Funktionalität des Reproduktionssektors für die mehrwertschaffende Produktion ausgegangen wird, hinterfragt Jakob Graf die

dabei stets stillschweigend unterstellte weltweite Dominanz von Lohnarbeit. Er wirft einen Blick auf den Globalen Süden und bezieht sich auf neuere Diskussionen zur *surplus society*, wonach große Teile der Weltbevölkerung nach wie vor kaum als Lohnabhängige in den globalen Kapitalismus integriert sind, sondern ihr Überleben in Formen prekärer oder informeller Selbständigkeit organisieren. Er vertritt, dass für ein Verständnis der Konflikte um soziale Reproduktion im Globalen Süden die Rolle des »bedarfsökonomischen Sektors« thematisiert werden muss. Das eröffnet auch eine andere Perspektive auf die Rolle öffentlicher Güter und sozialer Infrastrukturen und damit einhergehender gesellschaftlicher Konflikte.

Dieses breite Themenspektrum weist auf ein weiteres Spannungsverhältnis hin: entweder die Nord-Süd-Beziehungen aus der Sicht des Südens stärker in den Fokus zu rücken, um sie von eurozentristischen Blicken und Konzepten zu lösen, oder aber eher auf die Entwicklungen des Südens als Spiegel des Nordens zu fokussieren, wie es auch der Bielefelder Ansatz um und mit Maria Mies vornahm. Denn, wie Stefanie Hürtgen in ihrem Beitrag argumentiert, nehmen trotz der eklatanten Unterschiede zwischen beiden Räumen in den westlichen Wirtschaftsregionen prekäre Arbeitsverhältnisse, Armut und kriegerische Auseinandersetzung zu, beziehungsweise waren sie in mehr oder weniger stark ausgeprägter Form immer auch vorhanden. Durch die tendenzielle Globalisierung von Sorgearbeit und die Zunahme zirkulärer Migration zwischen ärmeren und wohlhabenderen Regionen in pre-

kären Sektoren wie Pflege, Landwirtschaft, Bau und Logistik verschränken sich die Nord-Süd-getrennten Räume noch mehr und Lebensrealitäten verlaufen verstärkt neben- und miteinander. Kritik übt Hütgen beim Bielefelder Ansatz daran, dass Lohnabhängige aus der Theorie zunehmend ausgeklammert wurden. Ihr fehlt eine Antwort darauf, wie sich angesichts der strukturellen Trennungen von Nord-Süd, Ethnien, Arbeitsbedingungen, Diskriminierung, Abwertung etc. so etwas wie ein gemeinsamer, transnationaler Kampf der »globalen Sisterhood« gegen das kapitalistische System herausbilden könnte.

Viele der hier vorgestellten Überlegungen oder der ihnen in den letzten Jahren vorangegangenen Debatten haben auch in die Wirtschaftswissenschaften Eingang gefunden, sind dort allerdings – insbesondere in der Volkswirtschaftslehre – vom Mainstream bisher an den Rand gedrängt worden. Judith Derndorfer, Tamara Premrov, Jana Schultheiß, Eva Six und Daniel Witzani-Haim geben einen Überblick über die thematischen Schwerpunkte der feministischen Ökonomik und erläutern, warum ihnen das Fachgebiet nach wie vor als frauenfeindliche Disziplin erscheint, wie es sich in Österreich entwickelt hat, und wie eine feministische Perspektive auf Wirtschaftspolitik gelingen könnte. Die Autor*innen sind darüber hinaus an einem Heft der österreichischen Zeitschrift *Kurswechsel* beteiligt, das im März dieses Jahres unter dem Titel »Feministische Ökonomie – progressive Krisenantworten« erscheint.

Insgesamt wird die Frage nach feministischen Widerständigkeiten in den Beiträgen größtenteils nur impli-

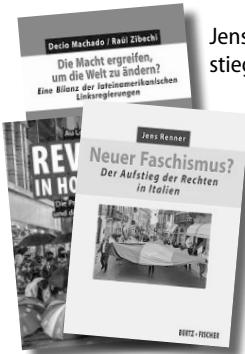
zit aufgeworfen. Zugleich ist jeder Beitrag von der Einsicht geprägt, dass die Ermöglichung und Mobilisierung von größeren Allianzen und Kämpfen gegen die kapitalistische Zerstörungsgewalt dringender ist denn je. Einigkeit besteht unter den Wissenschaftler*innen, die Ansätze sozialer Reproduktionstheorien verwenden, dass weder die Produktions- und Arbeitsbedingungen des Globalen Nordens noch Konzepte wie die Lohnarbeit global verallgemeinerbar sind und auch die Entwicklungen einzelner Regionen sich aufgrund der gegenseitig abhängigen Strukturen nicht ohne Weiteres auf die jeweils andere übertragen lassen. Eine Dezentrierung von Konzepten wie Lohnarbeitsmodell, »Fortschritt« und »Entwicklung« ist dabei methodische Grundlage.

Des Weiteren besteht Konsens darüber, dass es bei feministischer Ökonomie und bei spezifischen Ansätzen sozialer Reproduktionstheorien nicht darum geht, lediglich formal eine breitere Konzeption zu Unterdrückung oder Gleichstellungsfragen von »Frauen« oder »Frauenarbeit« zu entwickeln. Vielmehr versuchen die Ansätze, kritische Gesellschafts- und Wissenschaftstheorien grundlegend zu hinterfragen und auf Einseitigkeiten oder fehlende Strukturzusammenhänge hinzuweisen. Angestrebt wird also das »Ganze« oder eine »ganzheitliche« Theoretisierung kapitalistischer Gesellschaften. Das bedeutet zugleich, auf weiße Flecken und Unsichtbarmachungen hinzuweisen und so nicht nur empirische, sondern auch theoretische und methodische Schwächen kritischer Theorien zu offenbaren. Feministische Ansätze sind davon ebenso wenig immer frei.

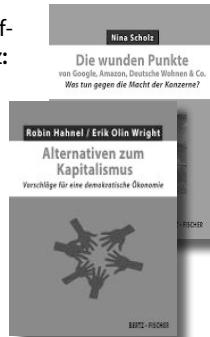
PROKLA

Wer die PROKLA für sich oder als Geschenk abonnieren möchte,
findet ein Abo-Formular auf der Website des Verlages:
www.bertz-fischer.de/prokla-abo

Eine Abo-Prämie können Sie sich aus diesen Titeln auswählen
(wenn Sie per SEPA-Lastschrift zahlen, sogar zwei!):



Jens Renner: **Neuer Faschismus?** Der Aufstieg der Rechten in Italien ♦ Nina Scholz: **Die wunden Punkte von Google, Amazon, Deutsche Wohnen & Co.** ♦ Au Loong-Yu: **Revolte in Hongkong** ♦ Robin Hahnel / Erik Olin Wright: **Alternativen zum Kapitalismus** ♦ Decio Machado / Raúl Zibechi **Die Macht ergreifen, um die Welt zu ändern?**



Der PROKLA-Förderverein

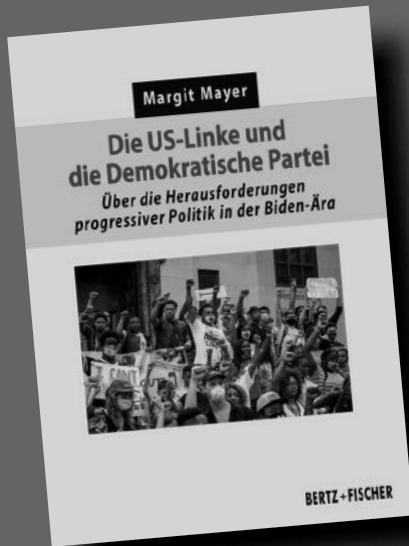
Die PROKLA erscheint seit 1971 und bietet politisch engagierte sozialwissenschaftliche und ökonomische Analysen. Allein von den Verkaufserlösen kann sich die PROKLA nicht finanzieren, und in die Abhängigkeit von Parteien oder großen Verlagen wollte sie sich nie begeben. Deshalb wird die PROKLA von einem Förderverein herausgegeben, der »Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V.«, die jährlich in ihrer Vollversammlung die Redaktion der Zeitschrift wählt und die nächsten ThemenSchwerpunkte diskutiert.

Kritische Sozialwissenschaft kann nicht dem Markt überlassen werden. Ohne solidarische Strukturen und finanzielle Unterstützung sind Zeitschriften wie die PROKLA kaum möglich. Die finanziellen Beiträge der Vereinsmitglieder ermöglichen das Erscheinen der PROKLA, sie schaffen die Voraussetzungen für Kontinuität und Planbarkeit, wie sie für die Redaktionsarbeit unabdingbar sind. Wir freuen uns über weitere Mitglieder, regelmäßige Spenden oder einmalige Zuwendungen. Weitere Informationen teilen wir gerne per E-Mail mit (redaktion@prokla.de).

Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V. | Postbank Berlin | IBAN: DE17 1001 0010 0538 1351 00 | BIC: PBNKDEFF



BERTZ + FISCHER



Margit Mayer
Die US-Linke und die
Demokratische Partei
Über die Herausforderungen pro-
gressiver Politik in der Biden-Ära
252 Seiten, 15 Fotos
Paperback, 10,5 x 14,8 cm
€ 12,- [D] / € 12,40 [A]
ISBN 978-3-86505-770-9

»Buch des
Monats« 2/2023

Blätter für deutsche
und internationale Politik

Als Joe Biden im November 2020 die Präsidentschaftswahl gewann und eine Reihe progressiver Abgeordneter in den Kongress einzog, erhofften viele einen Aufbruch und neue Chancen für die amerikanische Linke. Vier Jahre später droht der Wiedereinzug von Donald Trump ins Weiße Haus. Das Buch erklärt, wie es soweit kommen konnte.

»Auf Basis einer breit gefächerten Literatur- und Medienrecherche untersucht die Autorin die ersten eineinhalb Jahre der Biden-Regierung sowie die Aktivitäten und Reaktionen der Linken. Ihr gelingt dabei eine bemerkenswerte und scharfe Analyse nicht nur des Zustands der Linken sowie ihrer Chancen und Grenzen, progressive Politik durchzusetzen, sondern auch der fragilen wie strukturell selektiven politischen Institutionen des Landes. Auch nimmt sie aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick, die die Linke mehr spalten als zusammenführen.« (René Kreichauf, *Blätter für deutsche und internationale Politik*)

Michaela Doutch*

Globale (Re-)Produktionsnetzwerke aus feministischer Labour-Geography-Perspektive

Leben und Alltagskämpfe von kambodschanischen Bekleidungsarbeiter*innen

Zusammenfassung: Um Lebenswirklichkeiten und Alltagskämpfe von Arbeiter*innen in globalen Produktionsprozessen begreifen zu können, muss die theoretische Grundlage die kapitalistische Realität der Arbeiter*innen gänzlich erfassen. Globale Produktionsnetzwerke (GPNs) wie die Bekleidungsindustrie müssen als Globale (Re-)Produktionsnetzwerke (GRPNs) neu konzeptualisiert werden, um die geschlechts-spezifische und rassifizierte Seite sozialer Reproduktionsprozesse *systematisch* in eine Analyse um globale Produktionen miteinzubeziehen. Einer feministischen *Labour Geography*-Perspektive auf GRPNs folgend, zeigt ein partizipatives Forschungsprojekt mit Bekleidungsarbeiter*innen in Kambodscha, dass diese in stark verwobene räumliche Prozesse der (Re-)Produktion eingebettet sind, die stets in Bezug zueinander betrachtet werden müssen.

Schlagwörter: Bekleidungsindustrie, feministische Labour Geography, Globales (Re-)Produktionsnetzwerk, Kambodscha, Soziale Reproduktion

Global (Re-)Production Networks from a Feminist Labour Geography Perspective

The Lives and Everyday Struggles of Cambodian Garment Workers

Abstract: To understand the everyday realities and struggles of workers in global production processes such as the garment industry, the theoretical framework must fully grasp the capitalist totality in which workers exist. Global Production Networks (GPNs) such as the garment industry need to be reconceptualized as Global (Re-)Production Networks (GRPNs) in order to *systematically* incorporate the gendered and racialized side of social reproduction processes into an analysis of global productions.

* Michaela Doutch ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Postdoktorandin an der Abteilung für Südostasienwissenschaft der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Seit 2015 arbeitet sie zum Thema Labour in der globalen Bekleidungsindustrie.

Following a feminist *Labour Geography* of GRPNs, a participatory research project with women workers in Cambodian garment factories shows that workers are embedded in highly interwoven spatial processes of (re-)production that has to be considered in relation to each other.

Keywords: Cambodia, Feminist Labour Geography, Garment Industry, Global (Re-)Production Networks, Social Reproduction

»Wenn ich aufhöre zu arbeiten, wie soll ich dann Geld verdienen,
um für mich und meine Kinder zu sorgen?«

(Auszug aus einem Gespräch mit Samphy, Ende 30, im Dezember 2017)

Samphy, die wie viele andere Arbeiter*innen unter prekären Bedingungen und für zu wenig Lohn massenhaft Kleidungsstücke in Kambodscha zusammennäht und für große Marken im Ausland exportfertig macht, will im Wesentlichen ihre Familie und sich selbst versorgen. Es geht um ihr (Über-)Leben und das ihrer Familie, daher also um umfassende »Leben schaffende und gestaltende Prozesse«, wie es die Vertreterinnen der Sozialen Reproduktionstheorie (SRT) Tithi Bhattacharya und Susan Ferguson nennen würden.¹ Diese Prozesse bleiben jedoch bis heute tendenziell im Hintergrund, wenn wir globale Produktionen wie die Bekleidungsindustrie betrachten und uns näher mit Arbeit und mit Arbeiter*innen als raumhandelnden Subjekten auseinandersetzen (Herod 1997).

Diese Verdunklung – wenn nicht gar Ausblendung – von sozialen Reproduktionsprozessen, spiegelt sich in unterschiedlichen, explizit auch theoretischen Diskursen und Debatten um globale Produktionen und Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen wider. Verschiedene Ansätze – etwa zu Globalen Warenketten (GCC), Globalen Wertschöpfungsketten (GVC) oder Globalen Produktionsnetzwerken (GPN) – bieten zwar einen grundlegenden theoretischen Rahmen für eine analytische Auseinandersetzung mit kapitalistischen Produktionen. Doch dabei werden primär, wenn nicht ausschließlich, die Produktion und damit einzelne Produktionsschritte und -tätigkeiten in der Wertschöpfungskette in den Analysefokus gerückt. Es gibt bereits inspirierende theoretische Interventionen, die versuchen, Prozesse der sozialen Reproduktion in jenen Rahmenwerken zu berücksichtigen und sowohl der

¹ Tithi Bhattacharya und Susan Ferguson diskutieren »life making processes« etwa im Onlineblog von Pluto Press: »Deepening our Understanding of Social Reproduction Theory«, <https://www.plutobooks.com/> (10.8.2021).

Gender- als auch der *Race*-Blindheit dort etwas entgegensehen. Bis heute fehlt jedoch ein heuristischer Analyserahmen, der *systematisch* die umfassenden geschlechtsspezifischen und rassifizierten Prozesse der sozialen Reproduktion in globalisierten kapitalistischen Produktionsprozessen miteinbezieht.

In diesem Beitrag argumentiere ich, dass Globale Produktionsnetzwerke wie die Bekleidungsindustrie als Globale (Re-)Produktionsnetzwerke (GRPNs, vgl. Kelly 2009; Barrientos 2019) neu konzeptualisiert werden müssen, um die geschlechtsspezifische und rassifizierte Seite sozialer Reproduktionsprozesse von Anfang an *systematisch* in die Analyse von kapitalistischen Produktionen einzubeziehen (Doutch 2022). Mithilfe eines GRPN-Ansatzes wird deutlich, dass Arbeiter*innen keineswegs nur in isolierte Prozesse der Produktion eingebettet sind. Aufbauend auf den von Andrew Herod (2001) eingeleiteten Paradigmenwechsel und die Fokussierung auf Arbeiter*innen als raum-handelnde Akteur*innen in kapitalistischen Landschaften, versuche ich in diesem Beitrag, Arbeiter*innen als Subjekte der (Re-)Produktion zu begreifen, die nicht »nur« Kämpfe gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen und zu niedrige Löhne führen. So sind Arbeiter*innen Teil multiskalarer Prozesse der (Re-)Produktion, die räumlich nicht auf lokale Ebenen und einzelne Produktionsstandorte wie Fabriken begrenzt werden können. Ein breiteres – holistischeres – Verständnis von Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen und kapitalisiertem Raum trägt zu einer zunehmend diskutierten feministischen *Labour Geography*-Perspektive (vgl. Strauss 2018, Dutta 2020) auf Globale (Re-)Produktionsnetzwerke bei (vgl. Doutch 2022), mit der ich in diesem Beitrag argumentiere.

Mithilfe eines partizipativen Forschungsprojektes mit Arbeiter*innen aus dem Bekleidungssektor Kambodschas möchte ich empirisch unterstreichen, dass eine weiterentwickelte theoretische Ausgangsposition hin zu einer feministischen *Labour Geography*-Perspektive auf GRPNs notwendig ist. Aufbauend auf Erzählungen und Diskussionen der Arbeiter*innen zeigt sich, dass Arbeiter*innen wie die eingangs erwähnte Samphy Teil stark verwobener räumlicher Prozesse der (Re-)Produktion sind, die nicht getrennt von einander, sondern stets in Bezug zueinander betrachtet werden müssen. Die qualitativ-empirische Forschung zeigt, dass die primär jungen Frauen vom Land insbesondere Kämpfe der Reproduktion führen, die eine zentrale gesamtgesellschaftliche Dimension und Relevanz haben.²

² Die Daten wurden in den Jahren 2015, 2017 und 2018 erhoben. Neben Gesprächen mit Gewerkschafts- und NGO-Führungsfiguren sowie Mitgliedern und Aktivist*innen, wurden insgesamt um die 40 Einzelgespräche und 15 Gruppendiskussionen mit der ersten und zweiten Generation von (in-)formell und sowohl gewerkschaftlich als auch nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeiter*innen im Bekleidungssektor Kambodschas durch-

Im ersten Schritt des Beitrages skizziere ich die theoretische Entwicklung hin zu einem Globalen (Re-)Produktionsnetzwerk als Referenz- und Analyserahmen (1). Darauf aufbauend und am empirischen Fallbeispiel zeige ich, inwiefern Kambodscha in die globale Bekleidungsindustrie integriert wurde (2) und – darauffolgend – Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen in das GRPN von Bekleidung eingebettet sind (3). Dies ist die Grundvoraussetzung, um die Lebenswirklichkeiten und Alltagskämpfe der Arbeiter*innen herauszustellen, die eine alltägliche und gesamtgesellschaftliche Dimension umfassen (4). Abschließend werden die Vorteile kurz zusammengefasst, die ein solches Rahmenwerk um einen GRPN-Ansatz aus einer feministische *Labour Geography*-Perspektive für eine Analyse von Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen, Alltagskämpfe und Handlungsmacht birgt (5).

1. Globale (Re-)Produktionsnetzwerke

Mit der stetigen Neuorganisation kapitalistischer Produktionsprozesse ist es zusehends schwieriger geworden, globale Produktionen theoretisch zu erfassen. Die fortschreitende Globalisierung der Produktion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat zu hochkomplexen und dynamischen netzwerkbasierten Produktionssystemen geführt (Coe/Yeung 2015: 8f.). Das Konzept eines Globalen Produktionsnetzwerkes wird an dieser Stelle besonders diskutiert und als theoretischer Referenzrahmen angewandt, um globale Produktionen und ihre sich verändernden Dynamiken mit ihren räumlich ungleichmäßigen Entwicklungen analysieren und besser verstehen zu können (vgl. Rainnie u.a. 2013; Lund-Thomsen/Coe 2013; Coe/Yeung 2015, 2019).

Vorläufer des GPN-Ansatzes waren der Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre etablierte Ansatz der globalen Warenkette (Gereffi/Korzeniewicz 1994) und der darauf aufbauende Ansatz der globalen Wertschöpfungskette (Gereffi u.a. 2005). Schon gegen die Vorläufer wurde von feministischer Seite die Kritik erhoben, sie würden geschlechtsspezifische und rassifizierte soziale Reproduktionsprozesse in ihren theoretischen Referenzrahmen außer Acht lassen (vgl. Ramamurthy 2000, Dunaway 2014). Inspiriert von Immanuel Wallersteins (1974) Weltsystemtheorie, versuchen etwa die GCC- und GVC-Ansätze über nationalstaatlich zentrierte Analysen globaler Ökonomien hinauszugehen (Coe/Yeung 2015: 9). Bereits Terence Hopkins und Immanuel

geföhrt. Alle Verweise auf die Erzählungen und Berichte von Arbeiter*innen bauen auf Gesprächen und Gruppendiskussionen auf, die auf Khmer stattgefunden haben und ins Englische übersetzt wurden. Diese wurden für den Beitrag ins Deutsche vorsichtig angepasst und übersetzt. Die Namen der Arbeiter*innen sind pseudonymisiert.

Wallerstein betonen (1977: 127f.), dass »die Abbildung der Produktionskette, die Reproduktion der an diesen Produktionstätigkeiten beteiligten Arbeitskräfte widerspiegeln muss«.³ Dieser Aspekt wurde aber bei den Vorläufern und im GPN-Ansatz selbst ausgeblendet. Damit gerieten Prozesse, die für die Veräußerung von Arbeitskraft Voraussetzung sind, gänzlich in den Hintergrund: Prozesse, die sowohl eine alltägliche Dimension (etwa unbezahlte Sorgearbeit) als auch eine gesamtgesellschaftliche Dimension (die Bedingungen, unter denen sich Arbeiter*innen reproduzieren müssen) umfassen (vgl. Laslett/Brenner 1989) und überwiegend von Frauen* und *People of Colour* übernommen werden. Somit wurden soziale Reproduktionsprozesse in theoretischen Referenzrahmen für die Analysen von globalen Produktionen und Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen außer Acht gelassen, bevor der GPN-Ansatz entwickelt wurde. Dieser geht über die Vorstellung, es handele sich um eine lineare Kette, hinaus und versucht, neben vertikalen Beziehungen (entlang der Skalen) auch die horizontalen Dimensionen (die Einbettung der Netzwerke) einzubeziehen (Coe u.a. 2008).

Um der »Geschlechter[-und Race-]blindheit« (Dunaway 2014) etwas entgegenzusetzen und die Fülle an feministischen Arbeiten zu Frauen* in globalen Produktionen und die damit verbundene Relevanz von sozialen Reproduktionsprozessen mit diesen theoretischen Referenzrahmen zu verknüpfen, wurden bereits die Vorläufer des GPN-Ansatzes um eine feministische Perspektive erweitert. Aufbauend auf den GCC-Ansatz entwickelte Priti Ramamurthy (2000: 554) etwa eine feministische Forschungsmethodik, die sie selbst auch beschrieb als »eine geschlechtsspezifische Analyse der Warenkette, um [zum einen] zu ermitteln, wo Frauen an den verschiedenen Knotenpunkten der globalen Warenkette die Hauptakteur*innen sind und [zum anderen] zu kartieren, welche Folgen internationale und staatliche Politiken für die Arbeit von Frauen haben«. Auch Wilma Dunaway (2014: 15) baute mit Blick auf ihr Konzept einer »Geschlechtsspezifischen Warenkette« auf den GCC-Ansatz auf, um »die Überschüsse zu berücksichtigen, die Kapitalist*innen aus zwei versteckten Inputs erzielen: erstens aus der Reproduktion der Arbeitskräfte und zweitens aus der Versorgung der Haushalte von Niedriglohnarbeiter*innen«.

Stephanie Barrientos (2013) war eine der ersten Wissenschaftler*innen, die explizit forderte, eine Gender-Perspektive in den konzeptionellen Rahmen von GPNs einzubeziehen. Barrientos stützt sich hierbei auf Phillip Kelly (2009) und seine ersten theoretischen Überlegungen zur Inklusion von Haushalten und Gemeinschaften als Orte der sozialen Reproduktion in der Analyse von

³ Alle Übersetzungen M.D.

GPNs und regionalen Entwicklungen. Kelly (2009: 452) argumentierte dabei bereits für »eine analytische Ausweitung des Produktionsnetzes auf Reproduktionsräume«. In Anlehnung an ihn betont Barrientos (2013: 9), wie nützlich ein Netzwerkansatz ist, um einen Fokus auf die von ihr so bezeichnete »Interaktion zwischen kommerziellen und sozialen Netzwerken« zu legen und zu untersuchen, wie diese Netzwerke Teil eines breiteren, miteinander verbundenen sozialen – und insbesondere auch geschlechtsspezifischen – Systems sind. Dabei hebt sie die Bedeutung der »unterschiedlichen nationalen und regionalen Kontexte, in denen unterschiedliche soziale Normen, Kulturen und Praktiken vorherrschen« hervor, die wiederum von verschiedenen Akteur*innen und Institutionen der GPNs (re-)produziert werden (Barrientos 2013: 8). In ihrem Werk *Gender and Work in Global Value Chains* (2019), in dem sie den G(r)PN-Ansatz – mit einem kleinen »r« – diskutiert, analysiert Barrientos (2019: 251), wie ausgewählte Produktionsketten geschlechtsspezifische Arbeitsmuster unterschiedlich prägen können, und dokumentiert verschiedene geschlechtsspezifische Ergebnisse für die Beschäftigten. Wie in ihren früheren Arbeiten (Barrientos 2013) legt sie hierbei den Fokus auf ökonomische und soziale *Upgrading*- und *Downgrading*-Prozesse und beleuchtet mit dem G(r)PN-Ansatz insbesondere die Gender-Dimension dieser Prozesse (Barrientos 2019: 3). Sie versteht in diesem Zusammenhang soziale Reproduktion vor allem als unbezahlte Sorgearbeit, die direkt mit der Wertschöpfungskette verknüpft ist (Barrientos 2019: 17).

Auch wenn Barrientos mit ihren Überlegungen zu einem G(r)PN-Ansatz eine wichtige erste Grundlage schafft und soziale Reproduktionsprozesse weiter in den Analysefokus rückt, argumentiere ich, dass ein solch heuristisches Rahmenwerk noch nicht ausreicht, um tatsächlich die ganze Realität im Sinne der kapitalistischen Totalität und ihrer multiskalaren Prozesse der (Re-)Produktion zu fassen, in die Arbeiter*innen eingebettet sind. Ich erachte es für notwendig, einen Schritt weiterzugehen und Barrientos' Ansatz erneut zu modifizieren, um den Fokus auf die systematische Verknüpfung von Produktions- und sozialen Reproduktionsprozessen in den Mittelpunkt zu rücken. An dieser Stelle bedarf es meiner Meinung nach *zum einen* einer kritischeren Perspektive auf Kapitalismus als ein komplexeres (Re-)Produktionssystem, dem das dialektische Verhältnis und die dialektische Beziehung zwischen Kapital und *Labour* zugrunde liegt (vgl. Selwyn 2013). Demnach muss über Diskurse und Debatten einer »institutionalisierten Win-Win-Situation« im Rahmen von *Upgrading* und *Downgrading*-Prozessen, auf die sich Barrientos fokussiert, hinausgegangen werden (*ebd.*). *Zum anderen* braucht es ein breiteres Verständnis von sozialer Reproduktion, die nicht nur als unbezahlte Sorgearbeit verstanden werden kann (Barrientos 2019: 17), sondern auch die

strukturellen Bedingungen umfasst, unter denen Arbeiter*innen sich und ihre Familien reproduzieren müssen (Bhattacharya 2017).

Aufbauend auf die Soziale Reproduktionstheorie als einer Art »Methodologie«,⁴ müssen soziale Reproduktionsprozesse *systematischer zu gleichen Teilen* mitgedacht werden. Komplexe Reproduktionsprozesse können nicht nur als kleine zusätzliche Vorsilbe »r« dargestellt werden. Die Diskurse und Debatten über soziale Reproduktion, die in den letzten Jahren wieder verstärkt angestoßen wurden, tragen dazu bei, die Perspektive zu erweitern, indem sie über alltägliche Sorgearbeit hinausgehen und umfassendere Aktivitäten und Prozesse einbeziehen, die zur (Re-)Produktion von Arbeitskraft, aber auch im Sinne der zukünftigen Arbeiter*innenschaft nötig sind (vgl. Ferguson 2020). Demnach müssen die strukturellen, gesamtgesellschaftlichen (Re-)Produktionsbedingungen in den Analyserahmen um kapitalistische Produktionen und Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen mitbedacht werden – und damit ein spezifisches »Set an sozialen Beziehungen«,⁵ das für die Reproduktion von Arbeiter*innen als Klasse notwendig ist. Diese muss unter spezifischen Bedingungen stattfinden, damit sich das kapitalistische Produktionssystem überhaupt reproduzieren kann (Bhattacharya 2017).

Auf dieses wesentlich breitere Verständnis von sozialer Reproduktion baue ich auf und plädiere für einen weiter gefassten theoretischen Referenz- und Analyserahmen in Form eines Globalen (Re-)Produktionsnetzwerkes (GRPN) – mit einem großen und gleichberechtigtem »R« –, in dem sich die Sphären von Produktion und sozialer Reproduktion nicht nur (zunehmend) überlappen (vgl. Barrientos 2019: 90). Beide Sphären müssen als systematisch verknüpfte und gleichzeitig stattfindende *spezifische* Prozesse berücksichtigt werden, die sich in unterschiedlichen verwobenen Räumlichkeiten der (Re-) Produktion manifestieren (Doutch 2021: 3). Ein solch breiterer Analyserahmen betrachtet Prozesse der sozialen Reproduktion, die sonst vernachlässigt werden, und ermöglicht, diese wirklich in den Fokus der Analyse von globalen Produktionen und Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen im Sinne einer feministischen *Labour Geography* zu rücken.

Im folgenden Abschnitt skizziere ich zuerst die Integration Kambodschas in die globale Bekleidungsindustrie und damit die Entwicklung des Sektors in diesem Land. Im darauffolgenden Abschnitt umreiße ich die breitere Einbettung Kambodschas – explizit die der Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen

4 Tithi Bhattacharya, »Mapping Social Reproduction Theory«, <https://www.versobooks.com/> (15.2.2018).

5 Tithi Bhattacharya, »What is Social Reproduction Theory?«, <https://www.youtube.com/> (17.3.2018).

– in das GRPN von Bekleidung aus einer feministischen *Labour Geography*-Perspektive. So fußt die globale Bekleidungsindustrie nicht »nur« auf spezifisch günstigen Produktionsprozessen, die schlechte Arbeitsbedingungen und niedrige Löhne umfassen. Die Bekleidungsindustrie ist genauso auf spezifisch konstituierte Prozesse der Reproduktion angewiesen, die die notwendige Masse an günstigen Arbeitskräften jeden Tag aufs Neue (re-)produziert.

2. Die Integration Kambodschas in die globale Bekleidungsindustrie

Nach dem neoliberalen Globalisierungsnarrativ von einer »nachholenden Entwicklung« (Fischer u.a. 2015: 4) ist die Bekleidungsindustrie eine besonders günstige Einstiegsindustrie für Länder des Globalen Südens, die mit wenig Investitionen eine Industrialisierung von ursprünglich landwirtschaftlich geprägten Ökonomien anstoßen kann. Im Zuge der »neuen internationalen Arbeitsteilung« (Fröbel u.a. 1977) – und damit der Verlagerung arbeitsintensiver Produktionsschritte aus dem Globalen Norden in Länder des Globalen Südens – wurden so bezeichnete »Entwicklungsländer« nicht selten direkt am untersten Ende der Wertschöpfungskette integriert, wo hauptsächlich importierte Kleidungsstücke nur noch zusammengenäht und für den Absatzmarkt exportfertig gemacht werden (vgl. Staritz 2011). Wie viele andere Länder in der Region Südostasiens wurde auch Kambodscha an diesem Ende der Wertschöpfungskette integriert, wo durch ausländische Investitionen aus Ostasien ein Bekleidungssektor angekurbelt wurde, der primär für Absatzmärkte im Globalen Norden produziert und auf eine Masse an günstigen und schnell anzulernenden Arbeitskräften aufbaut. So ist die Wertschöpfungskette besonders von Bekleidung in der asiatischen Region »fest verwurzelt, mit Blick auf die Betriebe, die Nähe zu den Rohstoffen, die entwickelte Infrastruktur und Lieferkettenverknüpfungen sowie die produktiven Arbeitskräfte« (Arnold 2021: 24).

In Kambodscha hat sich der Bekleidungssektor zu einem der wichtigsten ökonomischen Pfeiler des Landes entwickelt (vgl. Arnold/Han Shih 2010: 404). Nach kriegerischen Jahrzehnten stand das Land Anfang der 1990er-Jahre vor einem vollständigen Wiederaufbau (ebd.). Unter Einsatz der Übergangsverwaltung durch die Vereinten Nationen in Kambodscha (UNTAC) von 1991 bis 1993 wurde das Fundament für eine wirtschaftliche Entwicklung des Landes gelegt, mit dem die UNTAC-Mission zumindest *formell* »politische Stabilität« und »Frieden« eingeläutet hat (vgl. Arnold/Han Shih 2010: 405), während Kambodscha – im Sinne des gleichzeitig eingeschriebenen neoliberalen Mission-Ziels – in den globalen Weltmarkt und damit auch zügig in eine der frühesten und am stärksten globalisierten exportorientierten Industrien der Welt integriert wurde (vgl. Richmond/Franks 2007: 30). Maßgeblich für die rasante



Entwicklung des Bekleidungssektors war, dass Kambodscha in den 1990er-Jahren nicht Mitglied der Welthandelsorganisation (WTO) war und dadurch Quoten- und Zoll-Beschränkungen im Rahmen des Multifaserabkommens (MFA) fehlten. Das führte zu massiven ausländischen Direktinvestitionen (FDI) durch Schwellenländer (NIC) wie China, Hongkong oder Taiwan (Derks 2008; Arnold/Han Shih 2010; Staritz 2011), die begannen, Kambodscha als Zwischenstation zu nutzen, um Produkte nur noch fertig zu stellen und just in time (JIT) zu liefern, während sie gleichzeitig vom mehr oder weniger freien Zugang zu westlichen Märkten profitierten (Derks 2008: 62; Staritz 2011: 105).

Von Beginn an war der Bekleidungssektor Kambodschas damit stark abhängig. Bis heute baut der Sektor primär auf Investitionen aus Ostasien und »konzentriert sich auf die Produktion von Baumwollprodukten mit hohem Volumen und geringer Wertschöpfung« (Staritz 2011: 15). Damit findet kaum Diversifizierung statt, was das Risiko erhöht, durch andere Niedriglohnländer ersetzt zu werden. Für Kambodscha ist es deswegen nicht nur wichtig, dass eine präferentielle Position innerhalb der Bekleidungsindustrie etwa durch diverse Handelsabkommen gewährleistet wird, sondern auch, dass die Produktionskosten so niedrig wie möglich sind. Dies wird vor allem durch niedrige Reallöhne und ausbeuterische Arbeitswirklichkeiten erreicht, die sich unter anderem durch enormen Produktivitätsdruck, massive Kontrolle und Überwachung sowie viele Überstunden auszeichnen. Doch auch wenn der kambodschanische Bekleidungssektor nach wie vor – und nach der COVID-19-Pandemie und dem partiellen Wegfall von Handelspräferenzen mit der EU als zentraler Absatzmarkt zunehmend – um seine Wettbewerbsfähigkeit kämpft, ist der Sektor Aushängeschild für die rasch »aufholende Entwicklung« des Landes, in den weiter investiert wird. Der Bekleidungssektor bleibt damit der wichtigste Exportsektor Kambodschas und macht zusammen mit dem Export von Schuhen 80 Prozent des gesamten Exportvolumens des Landes aus (Arnold 2021: 7). Selbst wenn die Zahlen nach der COVID-19-Pandemie schwanken, arbeiten in dem Sektor schätzungsweise weiterhin 800.000 Arbeiter*innen.⁶ Zu rund 80 Prozent sind es junge Frauen, die von ländlichen Gebieten meist in die Hauptstadt Phnom Penh migrieren und in einer der vielen Fabriken massenhaft Kleidung produzieren, um sich und ihre translokalen – primär ländlichen – Haushalte reproduzieren zu können (vgl. CATU 2019).

Die globale Bekleidungsindustrie setzt damit aber nicht »nur« auf bevorzugt junge, weibliche, »fügsame« Arbeitskräfte aus ländlichen Haushalten, die mit ihren »flinken Fingern« massenhaft Kleidungsstücke unter schlech-

⁶ Vor der COVID-19-Pandemie wurde die Zahl auf eine Millionen Arbeiter*innen geschätzt (vgl. CATU 2019).

ten Bedingungen für zu wenig Lohn zusammennähen müssen, um das kapitalistische Rad der Bekleidungsindustrie am Laufen zu halten (vgl. Elson/Pearson 1981). Diese Masse an »billigen Arbeitskräften« existiert nicht einfach als natürliche Ressource zum Abschöpfen. Sie muss reproduziert werden – und das unter bestimmten Bedingungen. Während dies die Besonderheit der Ware Arbeitskraft ist, die Karl Marx (MEW 23) bereits betonte, werden genau diese Besonderheit und damit die Prozesse, die für die Reproduktion der Arbeitskraft notwendig sind, in Analysen um Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen in globalen Produktionen oft übersehen. Im Sinne des GRPN-Ansatzes wird deswegen im nächsten Abschnitt umrissen, inwiefern kambodschanische Arbeiter*innen in das GRPN von Bekleidung eingebettet sind und wie in diesem Zusammenhang ihre Reproduktionsprozesse aussehen. Hierzu werden die ersten Stimmen und Erzählungen von Bekleidungsarbeiterinnen aus einem partizipativen Forschungsprojekt in Kambodscha hinzugenommen, deren Lebenswirklichkeiten nicht bei Produktionsprozessen ansetzen, sondern vielmehr bei der Frage, wie sie sich und ihre primär noch ländlichen Haushalte reproduzieren können.

3. Die kambodschanischen Bekleidungsarbeiter*innen und ihre translokalen Lebenswirklichkeiten

Bis heute leben rund 75 Prozent der kambodschanischen Bevölkerung in den ländlichen Provinzen des Landes (Cramb 2020: 230). »Seit Jahrtausenden ist die kambodschanische Bevölkerung vom Reisanbau abhängig, der sich insbesondere um den [See] Tonle Sap und das südöstliche Tiefland konzentriert« (ebd.: 229f.). Allerdings können diese ländlichen Haushalte schon seit vielen Jahren nicht mehr ausschließlich oder primär auf ihre traditionellen landwirtschaftlichen Tätigkeiten für ein (Über-)Leben der Familie bauen. Neben der Tatsache, dass die Lebensweise von Kleinbäuer*innen und/oder Semi-Subsistenzbäuer*innen durch jahrzehntelange Kriege immer wieder stark herausgefordert wurde, haben sich nach der Öffnung des Landes die ökonomischen Landschaften Kambodschas drastisch verändert. Zu Beginn der 1990er-Jahre waren noch rund 80 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Gegenwärtig beschäftigt dieser Sektor weniger als 40 Prozent der Bevölkerung – Tendenz weiter fallend⁷ – und markiert die Verlagerung der Wirtschaft Kambodschas »weg von der Landwirtschaft hin zu Industrie und Dienstleistungen« (Derks 2008: 34).

⁷ »Employment in agriculture (% of total employment) (modeled ILO estimate)«, <https://data.worldbank.org/>.

Neben Misswirtschaft in der Vergangenheit und einem kontinuierlichen Bevölkerungswachstum sind insbesondere die zunehmende Privatisierung von Land und die wachsende Verteilung von Landkonzessionen, kleinere Landflächen pro Familie sowie Klima- und damit verbundene Umweltveränderungen für die ländliche Bevölkerung Kambodschas zu großen Herausforderungen geworden (vgl. Marschke 2017; Lawreniuk 2017). Die Bekleidungsarbeiter*innen und ihre Familien haben diese Veränderungen und ihre Folgen selbst erfahren. So konnten auch ihre ländlichen Haushalte den Lebensunterhalt nicht mehr (hauptsächlich) mit der traditionellen landwirtschaftlichen Tätigkeit – insbesondere mit dem Anbau von (Nass-)Reis – verdienen. Die Bekleidungsarbeiterinnen Sonisay (Anfang 30), Channary (Ende 40) und Chanlina (um die 40) diskutierten beispielsweise, wie schwierig die landwirtschaftliche Arbeit in den letzten Jahrzehnten geworden ist, weil immer weniger Land verfügbar war, während immer mehr Menschen Anspruch darauf erhoben haben. Die Arbeiterin Channary betonte in ihrer Lebensgeschichte vor allem die Wasserknappheit, die dazu führte, dass die Familie ihre Felder nicht mehr ausreichend bewirtschaften konnte. Wie Channary, Sonisay und Chanlina waren und sind immer mehr Menschen auf dem Land gezwungen, alternative Einkommensquellen (weit) außerhalb des ländlichen Haushaltes zu finden. Die meisten führt es in städtische Gebiete, vor allem nach Phnom Penh, um hier als Lohnarbeiter*in in Vollzeit die ländlichen (und zunehmend auch städtischen) Haushalte zu reproduzieren.⁸ So gibt es auf dem Land für die junge, kaum oder schlecht ausgebildete Generation wenig Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft. Gleichzeitig ist der Druck enorm hoch, die Familie zu versorgen und den ländlichen Haushalt bei der Reproduktion – so gut es geht und so schnell wie möglich – zu unterstützen. Das trifft Mädchen und junge Frauen auf besondere Art und Weise, da sie – wie in patriarchalischen Gesellschaften üblich – für den Haushalt, die Fürsorge der Kinder und die Versorgung der (Groß-)Eltern im Besonderen zuständig sind (vgl. Lilja/Baaz 2017).

Die Prozesse zur Versorgung des Haushaltes, der Kinder und der (Groß-)Eltern waren auf dem Land jedoch traditionell räumlich mit den Produkti-

⁸ Ländliche Haushalte oder ländliche Familienmitglieder sind jedoch nicht nur gezwungen (oder gedrängt) worden, sich neu zu orientieren. Dies wäre eine zu einseitige Sichtweise oder Dynamik. Wie Sabina Lawreniuk (2017: 208) in diesem Zusammenhang feststellt, geht es nicht nur um eine allgemeine Verschlechterung der Bedingungen in ländlichen Gebieten, die neue Einkommensmöglichkeiten durch neue Industrien schaffen, sondern auch um neue Möglichkeiten für ein anderes Leben in der Stadt – das auch mit dem Wunsch nach einem modernen Lebensstil oder Abenteuer, insbesondere bei der jüngeren Generation, verbunden ist (Derks 2008: 57; Lawreniuk 2017: 204f.; vgl. CATU 2019).

onsprozessen – der Arbeit auf dem Land – eng verflochten. Grundsätzlich mussten alle Mitglieder der ländlichen Familie auf dem Feld arbeiten, da die Feldarbeit »die ganze Familie braucht«, wie die lokale kambodschanische Gewerkschaftsführerin Pich (Anfang 40) in einem Gespräch mit ihrer Freundin Maly (Mitte 30) und der jüngeren Kollegin Sovann (Mitte 20) beschreibt. Frauen waren meist für die Bepflanzung der Reissetzlinge zuständig; Männer übernahmen in der Regel das Pflügen (Ovesen u.a. 1996: 62). Damit waren Frauen in ländlichen Haushalten Kambodschas schon immer einer Doppelbelastung ausgesetzt: Sie mussten auf dem Feld arbeiten und gleichzeitig die Sorgearbeit übernehmen. Diese geschlechtsspezifischen Tätigkeiten der (Re-)Produktion konnten jedoch in einer Art symbiotischen Beziehung innerhalb eines bestimmten Raum-Zeit-Kontinuums existieren. Dies war durch die räumlichen Bedingungen des Zusammenlebens und -arbeitens möglich, änderte sich jedoch, als jüngere Familienmitglieder (so auch insbesondere Mädchen und junge Frauen) ihre ländlichen Haushalte verließen, um diese mit finanziellen Rücksendungen aus der Stadt (als Lohnarbeiterin in einer der vielen aufkommenden Bekleidungsfabriken) zu unterstützen.⁹

Mit dem Weggang der jüngeren Generation wurden ländliche Haushalte zunehmend räumlich fragmentiert. Anders gesagt: Die ländlichen Haushalte Kambodschas wurden zunehmend »translokalisiert« (Lawreniuk 2017). So wurde die räumliche Einheit von traditionell stark verflochtenen Prozessen der Produktion und sozialen Reproduktion aufgebrochen, wobei der Einstieg in die Lohnarbeit industrielle Produktionsprozesse vermeintlich ins Zentrum vieler jungen Arbeiter*innen rückte, während soziale Reproduktionsprozesse in den Hintergrund gedrängt wurden (vgl. Federici 2004: 94f.). Doch auch wenn eine räumliche Trennung von Produktions- und Reproduktionsprozessen stattgefunden hat, wurden sie keineswegs *systemisch* voneinander getrennt. Arbeiter*innen produzieren und reproduzieren weiterhin gleichzeitig – »nur« über Distanzen von nicht selten hunderten Kilometern hinweg. Dieser Fakt hat für Mädchen und junge Frauen als traditionell »Sorgende« besonders schwerwiegende Folgen. Denn (Re-)Produktionsprozesse müssen nun von ihnen über räumliche Distanzen neu organisiert werden – ohne breite (öffentliche) Unterstützung.

Das beleuchtet einen zentralen Punkt, der ohne eine gleichberechtigte Berücksichtigung der sozialen Reproduktionsprozesse in einer Analyse von

⁹ Dieser Prozess, eine »Vollzeit-Lohnarbeiterin« zu werden, ist nicht statisch oder eine Einbahnstraße. Vielmehr ist er äußerst dynamisch, besteht aus mehreren Wegen und Abzweigungen und schafft komplexe translokale oder sogar transnationale Realitäten (vgl. Lawreniuk 2017).

Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen im Dunklen bleiben würde. In kapitalistischen Produktionsprozessen wird – wie in der globalen Bekleidungsindustrie – zwar auf eine Masse von günstigen Arbeitskräften gesetzt. Doch diese Masse muss erst einmal geschaffen werden. Dafür wird zum einen grundlegend auf ungleiche Entwicklungen – zwischen Globalem Norden und Globalem Süden, zwischen Land und Stadt – und zum anderen konkret und damit zusammenhängend auf höchst prekäre Bedingungen gesetzt, unter denen sich (hier) die Mädchen und jungen Frauen aus kleinbäuerlichen und/oder semi-subsistenzbäuerlichen Familien in Kambodscha reproduzieren müssen. Ihre sozialen Reproduktionsprozesse müssen maximal privatisiert und individualisiert werden (vgl. Federici 2004). Dies betrifft jedoch längst nicht nur die alltägliche (unbezahlte) Sorgearbeit (vgl. Barrientos 2019). Es geht ganzheitlicher um gesellschaftliche Reproduktionsprozesse – um eine breite Sorge-Infrastruktur (vgl. Bhattacharya 2017) –, die jene abhängige Masse immer wieder neu für kapitalistische Produktionsprozesse hervorbringen muss.

Im nächsten Abschnitt wird diskutiert, was es konkret bedeutet, wenn soziale Reproduktionsprozesse maximal privatisiert und individualisiert sind und welche Auswirkungen dies auf die Lebenswirklichkeiten und Alltagskämpfe von Arbeiter*innen in Kambodscha hat. Dabei zeigen einzelne Stimmen und Erzählungen der Arbeiter*innen, dass ihre größten Probleme und Herausforderungen im Alltag nicht »nur« auf schlechte Arbeitsbedingungen und niedrige Löhne in Kontexten von Prozessen der Produktion reduziert werden können. Es geht um wesentlich breitere Kämpfe um Reproduktion, in die wiederum Kämpfe um bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne eingebettet werden müssen. Das zeigt etwa die Geschichte der Arbeiterin Maly.

4. Umkämpfte Reproduktion

Maly ist Mutter von zwei Kindern, alleinerziehend und Näherin in einer Bekleidungsfabrik in Phnom Penh. Vor ein paar Jahren ist sie von ihrer ländlichen Heimatprovinz in die Hauptstadt migriert, um hier in einer der vielen Bekleidungsfabriken als Lohnarbeiterin Vollzeit zu arbeiten. Während sie in der Stadt lebt und arbeitet, um den ländlichen Haushalt als Alleinverdiensterin zu stützen, hat Maly ihre Kinder bei der (Groß-)Mutter in der Provinz zurückgelassen. Maly wohnt derweil allein in einem sehr kleinen, angemieteten Zimmer in der Nähe der Fabrik. Hier ist ihr Arbeitsalltag geprägt von Anstrengung und Erschöpfung. Ihr Tag fängt um 4 Uhr in der Früh an und endet, wenn Maly Überstunden in der Fabrik macht, nicht vor 18 Uhr abends, wenn nicht sogar um 20 Uhr oder später. Als so bezeichnete Akkordarbeiterin muss Maly so viele Kleidungsstücke wie möglich fertigstellen. Sie wird pro

abgefertigtes Kleidungsstück bezahlt und hofft auf Boni, wenn sie ihr vorgegebenes Soll schafft. Gelingt ihr das nicht, bekommt sie nicht weniger Geld, sondern würde auch von den Aufseher*innen – die oft von Mutterkonzernen aus Ostasien entsendet und nicht selten Männer sind – beschimpft werden. Neben dem Druck und dem Zwang, so viele Kleidungsstücke so gut wie möglich fertigzustellen, sind Maly und ihre Kolleg*innen in der Fabrik auch ständiger Überwachung und Kontrolle ausgesetzt. Selbst die Toilettengänge werden mit der Stoppuhr aufgezeichnet. Während Maly und ihre Kolleg*innen keineswegs nur passiv alles hinnehmen und sich nach Malys Aussage auch beschweren und »protestieren«, wenn zum Beispiel ihr Soll viel zu hoch gesetzt wurde, arbeitet Maly am Ende des Tages, um genügend Geld zu haben, das sie nach Hause – zu ihrer Mutter und den Kindern in die Provinz – schicken kann.

»Es spielt keine Rolle, wie viel ich verdiene; ich muss [einen bestimmten] Betrag nach Hause schicken. Es sind zwei Kinder und meine Mutter, also müssen es 150 US-Dollar sein. [...] Egal, wie viel ich verdiene, ich gebe ihnen 150 US-Dollar. [...] Wenn ich 200 US-Dollar verdiene, dann kann ich 50 US-Dollar behalten. [...] Wenn ich kein Geld mehr habe, leihe ich mir was von Bekannten.«

Malys Erzählungen spiegeln die nicht unbekannten prekären Arbeitsbedingungen von Fabrikarbeiter*innen in Ländern des Globalen Südens wider, die einen zu niedrigen Lohn bekommen, der schlicht nicht zum (Über-)Leben reicht. Doch es wäre zu kurz gedacht, Malys alltägliche Kämpfe auf Produktionsprozesse zu reduzieren und primär die Bedingungen in den Fabriken, die ausbeuterischen Arbeitsprozesse und den zu geringen Lohn in den Blick zu nehmen. Maly produziert, um sich und ihre Familie reproduzieren zu können. So geht es Maly – wie den meisten Arbeiter*innen – in erster Linie um die Reproduktion der Familie. Es geht ihr um die Fürsorge der Kinder und Eltern und damit verbunden um bessere Bildungsmöglichkeiten für den Nachwuchs, einen guten Zugang zu grundlegenden Gesundheitsdiensten für die Familie sowie eine Absicherung im Alter für die ältere Generation und sich selbst. Diese Kämpfe können nicht »einfach« mit besseren Arbeitsbedingungen in den Fabriken und einem jährlich verhandelten höheren Mindestlohn aufgelöst werden.

4.1. Umkämpfte Fürsorge

Betrachten wir Maly und ihre Arbeit in einem breiteren Rahmen und nehmen Orte und Räume jenseits der Fabrik wie ihren translokalen – primär ländlichen – Haushalt hinzu, entpuppen sich Malys Kämpfe wie auch die Kämpfe

um bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne als Kämpfe um Reproduktion. Es sind Kämpfe um die eigene Versorgung, aber insbesondere auch Kämpfe um Fürsorge und Betreuung der Familie. So kämpft Maly neben der eigenen Versorgung und Reproduktion ihrer Arbeitskraft besonders um die Fürsorge ihrer Kinder und ihrer Mutter – um das Wohlbefinden ihrer Familie, die sie auf dem Land zurücklassen musste. Dieses Wohlbefinden der Familie hat für sie Priorität: »Ich habe ein wirklich schwieriges Leben, aber ich gebe trotzdem nicht auf und versuche weiterhin mein Bestes. [...] Wenn eines meiner Kinder oder meine Mutter krank werden würde, würde ich sofort gehen [und zu ihnen fahren].«

So muss Maly trotz ihres Weggangs vom Land in die Stadt, die Sorgearbeit um Kinder und Eltern weiter leisten und nicht nur für sich selbst und den kleinen Haushalt vor Ort sorgen, was als »indirekte Pflege« bezeichnet wird, sondern insbesondere für ihre Kinder, was als »Aufsichtspflege« oder »direkte Fürsorge« bezeichnet werden kann (Folbre 2018: 18). Diese direkte Fürsorge kann Maly jedoch nicht selbst übernehmen, wenn sie von der Familie räumlich getrennt ist, und setzt hierbei auf die (Groß-)Mutter, die bei den Kindern in der Provinz bleibt. Etwas Anderes bleibt ihr auch nicht übrig, da es keine öffentlichen Betreuungsmöglichkeiten wie Kindertagesstätte oder Horte gibt. Auch die Arbeiterinnen Nary (Anfang 30), Rom Chang (Ende 30) und Ponnleu (Ende 20) setzen auf ihre Mütter, um die direkte Fürsorge der Kinder sicherzustellen. Während Malys Erzählungen bereits darauf hindeuteten, dass Arbeiterinnen versuchen, flexibel auf die jeweilige Situation in der Familie zu reagieren und nach Hause fahren, sobald es Familienmitgliedern nicht gut geht, setzen kambodschanische Arbeiterinnen im Bekleidungssektor grundsätzlich auf ein solches dynamisches (in-)direktes Sorge-Netzwerk als Strategie der direkten Fürsorge (vgl. Pye 2017). Bis heute übernehmen in den zunehmend entstehenden »translokalen Livelihood-Systemen« (Lawreniuk/Parsons 2017: 1678), (Groß-)Mütter, aber auch andere weibliche Familienmitglieder, wie Tanten oder Schwestern, Schlüsselrollen als direkte Be treuerinnen und Fürsorgerinnen.

Diese alltäglichen Sorge-Kämpfe um Kinderbetreuung und die gleichzeitige Versorgung der Älteren illustrieren das grundlegende wechselseitige – dialektische – Spannungsverhältnis, in dem sich die Arbeiterinnen befinden: die Notwendigkeit und damit die Abhängigkeit, ihre Arbeitskraft zu verkaufen (das heißt, in den Fabriken zu produzieren), um zu leben und zu sorgen (das heißt, sich und die Familie zu reproduzieren), während sie eigentlich nur gerade so überleben, um weiter arbeiten gehen zu müssen, um zu leben und zu sorgen. Dabei müssen Frauen wie Maly aber nicht nur mithilfe von Geldtransfer dafür sorgen, dass die Kinder und (Groß-)Eltern genügend Es-

sen und ein Dach über den Kopf haben. Die Arbeiterinnen müssen ebenso – damit verknüpft – Sorge tragen, dass die Kinder zur Schule gehen, eine gesundheitliche Versorgung der Familie möglich sowie bestenfalls auch eine Absicherung im Alter in Aussicht ist. Der Fürsorge der Arbeiterinnen liegt demnach eine gesamtgesellschaftliche Dimension zugrunde, die bis heute zu oft übersehen wird.

4.2. Umkämpfte Bildung, Gesundheit und Altersversorgung

Für die Arbeiterin Rom Chang steht die Fürsorge ihrer zwei Kinder, die sie wie viele andere Kolleginnen ebenso zu Hause auf dem Land zurückgelassen hat, genauso im Zentrum ihrer alltäglichen Probleme und Herausforderungen wie im Fall von Maly. Auch sie versucht, so viel wie möglich von ihrem Lohn in die Provinz zu schicken. Bei unserem ersten Zusammentreffen (2017) schickte sie 250.000 *Khmer Riel* (heute umgerechnet ca. 55 US-Dollar) insbesondere für das Essen und das Schulgeld der Kinder nach Hause. Im Rahmen der Fürsorge und Betreuung der Kinder kämpft auch die Arbeiterin Channary für eine gute oder vielmehr »bessere« (Aus-)Bildung für ihre Kinder: »Es ist mir egal, wie hart mein Leben ist. Ich sorge trotzdem dafür, dass meine Kinder zumindest lesen können. [...] Ich möchte wirklich, dass meine Kinder gut ausgebildet sind.« Rom Chang und Channary müssen an dieser Stelle besonders schwer für einen guten Bildungszugang für ihre Kinder kämpfen, denn gute Bildung kostet in Kambodscha (vgl. Brehm 2017). Arbeiterinnen können sich diese Kosten nur schwer bis gar nicht leisten und sind auf die öffentlichen Bildungsinstitute angewiesen, in der die Qualität der angebotenen Bildung keinesfalls vergleichbar ist mit den Möglichkeiten an kostspieligen, internationalen Privatschulen (ebd.).

Während Rom Chang und Channary sich um gute (Aus-)Bildungsmöglichkeiten für ihre Kinder bemühen, damit diese mehr Möglichkeiten in der Zukunft haben als auf dem Land oder in der Fabrik zu arbeiten, kämpft die Arbeiterin Chantou (Ende 40) in ihrem Alltag um eine bessere Gesundheitsfürsorge für sich und ihre kranke Tochter. Auch die Arbeiterin Thavary (um die 30) ringt um ihre Gesundheit. Aufgrund von Erschöpfung und Hitze in den Fabriken in Kombination mit (nicht selten chronischer) Mangelernährung fällt sie während der Arbeit immer wieder in Ohnmacht. Letzteres wurde schon vielfach als Widerstand seitens der Arbeiterinnen diskutiert (vgl. Ong 1987), die damit Kämpfe um Gesundheit und Körper genauso aushandeln und aktiv angehen wie die Kämpfe um direkte Fürsorge und Betreuung. Doch vergleichbar mit dem schweren Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Bildung ist auch ein Zugang zu grundlegenden und qualitativ hochwertigen Gesundheitsdiensten in Kambodscha für

Arbeiterinnen wie Chantou oder Thavary kaum existent. Auch hier bestehen große (qualitative und kostspielige) Ungleichheiten mit Blick auf öffentliche und private Einrichtungen in ländlichen und städtischen Räumen (vgl. Ovesen/Trankell 2017). Dass jene Arbeiter*innen ferner noch für eine Perspektive kämpfen, sich etwas Eigenständiges für die Zukunft aufzubauen, wird auch in den Erzählungen von Chantou und Thavary deutlich, die beide einen eigenen kleinen Laden aufbauen und selbständig sein möchten. Dieser Wunsch ist keine Seltenheit, denn das wären potenzielle Absicherungen im Alter, die die Frauen sich erneut eigenständig aufbauen müssen, da es noch keine ausgebauten Altersversorgung gibt – nur das soziale Netz der Familie.

Während Arbeiter*innen wie Rom Chang und Channary oder Chantou und Thavary Kämpfe um bessere Bildung und Gesundheits- sowie Altersversorgung führen, sind genau diese gesamtgesellschaftlichen Bedingungen der Reproduktion von Arbeiter*innen versteckter Nährboden für die Akkumulation- und Profitmöglichkeit von kapitalistischen Produktionen wie der Bekleidungsindustrie. Die Bedingungen bilden das Fundament dafür, dass Arbeiter*innen als Klasse langfristig und nachhaltig für kapitalistische Produktionen reproduziert werden. So ist es kein Zufall, dass aus den in den frühen 1990er-Jahren diskutierten »Fabrikköchtern« (Wolf 1994) nicht selten »Fabrikmütter« geworden sind, die zum Teil ganze »Fabrikfamilien« (vornehmlich Mütter, Töchter, Tanten, Cousinen, aber auch Männer) in Kambodscha nach sich ziehen (vgl. Doutch 2022). Diese strukturellen Bedingungen der Reproduktion von Arbeiter*innen sind mit einem schwachen öffentlichen Versorgungssystem um Bildung, Gesundheit und Altersversorgung verknüpft, das nach Cindi Katz (2011: 715) insbesondere auf »strategische Desinvestition« aufbaut: »[Es ist] eine gewollte Verschwendug von Leben, das als Abfall gilt«. An dieser Stelle spielt der Staat eine zentrale Rolle und bestimmt maßgeblich mit, auf welche sozialen Infrastruktursysteme und damit verbundenen sozialen Dienstleistungen die Arbeiter*innen zurückgreifen können – oder es eben nicht können (Folbre 2018: 8). Wie Bhattacharya¹⁰ bereits diskutierte, haben sich Staaten aber nicht selten der Förderung und Ausweitung kapitalistischer Verhältnisse mit verschrieben. So sind soziale Infrastrukturen und Dienstleistungen das Ergebnis von (vorangegangenen) Kämpfen um soziale Reproduktion, die im Fallbeispiel Kambodschas noch lange nicht ausgefochten sind und stark umkämpft bleiben.

10 Tithi Bhattacharya, »What Did Marx Have to Say about Cooking Dinner? Social Reproduction Theory and Labor Theory of Value«, <https://www.youtube.com/> (23.11.2021).

5. Notwendigkeit der systematischen Berücksichtigung von sozialen Reproduktionsprozessen

Mithilfe eines GRPN-Ansatzes wird deutlich, dass Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen in Prozesse der Produktion und sozialen Reproduktion *gleichzeitig* eingebettet sind. So verschleieren bisherige dominierende theoretische Referenz- und Analyserahmen wie etwa der Globale Warenketten-, der Globale Wertschöpfungsketten- oder der Globale Produktionsnetzwerk-Ansatz die Tatsache, dass Produktionsprozesse *systematisch* mit sozialen Reproduktionsprozessen verknüpft sind – und für die kapitalistische Produktionsweise auch *auf spezifische Art und Weise* verknüpft sein müssen, damit aus ihnen akkumuliert und profitiert werden kann. Mit den dominierenden Ansätzen bleibt demnach weiter im Hintergrund, dass kapitalistische Produktionsprozesse nicht »nur« auf ausbeuterischen Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen fußen, sondern viel komplexer auf dem wechselseitigen – dialektischen – Spannungsverhältnis von Prozessen der Produktion und sozialen Reproduktion. So zeigt das Fallbeispiel von kambodschanischen Arbeiter*innen in der Bekleidungsindustrie, dass soziale Reproduktionsprozesse nicht nur historisch spezifisch konstituiert sind und auf multiple Ungleichheiten (global, national und regional) aufbauen. Konkret wird deutlich, dass jene Reproduktionsprozesse maximal privatisiert und individualisiert sein und nahezu vollständig allein auf den Schultern der Arbeiter*innen lasten müssen. Nur durch spezifische – höchst prekäre – Reproduktionsbedingungen kann eine abhängige Masse an günstigen Arbeitskräften reproduziert werden, auf die kapitalistische Produktionssysteme bauen.

Eine feministische *Labour (Geography)*-Perspektive auf GRPNs bringt demnach ans Licht, dass Arbeiter*innen Subjekte der Produktion und Reproduktion sind, die ganzheitlicher um bessere *Lebenswirklichkeiten* kämpfen. Sie führen vor allem Kämpfe der Reproduktion, die die Fürsorge von Kindern und (Groß-)Eltern umfassen und damit verbundene Themen wie bessere Bildungsmöglichkeiten, eine gute Gesundheits- und eine grundlegende Altersversorgung adressieren. Ein GRPN-Ansatz, der hier mit einer *Labour (Geography)*-Perspektive erweitert wurde und Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen ins Zentrum der Analyse stellt, baut damit auf ein notwendiges breiteres – holistischeres – Verständnis von Arbeit beziehungsweise Arbeiter*innen und kapitalisiertem Raum auf, indem Prozesse der Produktion und sozialen Reproduktion *gleichwertig* und *systematisch in Bezug zueinander* betrachtet werden.

Nicht nur auf theoretisch-analytischer, sondern auch auf politisch-inhaltlicher Ebene bergen eine solche Perspektive und ein solcher Ansatz Potenziale, da sie ans Licht bringen, was sonst oft im Verborgenen bleibt:

Arbeiter*innen führen Kämpfe um Reproduktion, die insbesondere (wenn auch keineswegs ausschließlich) auf junge Mädchen und Frauen als traditionell Sorgetragende in patriarchalischen Gesellschaften lastet. In diesem Sinne entwickeln auch Arbeiterinnen aus den Bekleidungsfabriken Kambodschas Bewältigungsstrategien, um ihre alltäglichen Kämpfe anzugehen: Sie schaffen geschlechtsspezifische translokale oder auch transnationale Produktionsnetzwerke und führen regelmäßig räumlich getrennte Prozesse der Produktion und sozialen Reproduktion zusammen oder rebellieren körperlich in Form von Massenohnmachten. Auch wenn diese Strategien überwiegend auf individueller Ebene entwickelt werden, haben sie alle etwas gemein: Sie folgen einer anderen Logik als der der kapitalistischen Produktion. Auf diese Logik der sozialen Reproduktion – einer Logik, die die Fürsorge ins Zentrum stellt (vgl. Wichterich 2019: 7) – gilt es weiteraufzubauen, gewerkschaftlich und politisch, um tatsächlich Veränderungen und Verbesserungen im Sinne der Bekleidungsarbeiter*innen in Kambodscha – und weit darüber hinaus – zu schaffen.

Literatur

- Arnold, Dennis (2021): Cambodia's Garment Sector in Transformation. Report. Amsterdam Institute for Social Science Research (AISRR).
- / Han Shih, Toh (2010): A Fair Model of Globalisation? Labour and Global Production in Cambodia. *Journal of Contemporary Asia* 40(3): 401-424. DOI: <https://doi.org/10.1080/00472331003798376>.
 - Barrientos, Stephanie (2013): Gender Production Networks: Sustaining Cocoa-Chocolate Sourcing in Ghana and India. In: Brooks World Poverty Institute Working Paper (186). DOI: <https://doi.org/10.2139/ssrn.2278193>.
 - (2019): Gender and Work in Global Value Chains. Cambridge.
- Bhattacharya, Tithi (2017): Social reproduction theory: Remapping Class, Recentering Oppression. London. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.cttvz494j>.
- Brehm, Will C. (2017): The Contemporary Landscape of Education in Cambodia: Hybrid Spaces of the »Public« and »Private«. In: Katherine Brickell / Simon Springer (Hg.): *The handbook of contemporary Cambodia*. New York: 271-282.
- CATU (Cambodian Alliance of Trade Unions) (2019): Feminised Migration and Deteriorating Conditions of Employment in the Garment Industry in Cambodia: Perspectives of workers organised by CATU. Research Report. Cambodia: CATU and Global Alliance Against Traffic in Women.
- Coe, Neil. M. / Peter Dicken / Hess, Martin (2008): Global production networks: Realizing the potential. *Journal of Economic Geography* 8(3): 271-295. DOI: <https://doi.org/10.1093/jeg/lbn002>.
- Coe, Neil. M. / Wai-Chung Yeung, Henry (2015): Global Production Networks: Theorizing Economic Development in an Interconnected World. Oxford. DOI: <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198703907.001.0001>.
- (2019): Global production networks: mapping recent conceptual developments. *Journal of Economic Geography* 19(4): 775-801. DOI: <https://doi.org/10.1093/jeg/lbz018>.
- Cramb, Rob (2020): White Gold: The Commercialization of Rice Farming in the Lower Mekong Basin. Singapore. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-981-15-0998-8>.

- Derks, Annuska (2008): Khmer Women on the Move: Exploring Work and Life in Urban Cambodia. Hawaii. DOI: <https://doi.org/10.21313/hawaii/9780824831288.001.0001>.
- Doutch, Michaela (2021): A gendered labour geography perspective on the Cambodian garment workers' general strike of 2013/2014. In: Globalizations 18(8): 1406-1419. DOI: <https://doi.org/10.1080/14747731.2021.1877007>.
- (2022): Women workers in the garment factories of Cambodia. A feminist labour geography of global (re)production networks. Berlin: regiospectra.
- Dutta, Madhumita (2020): Workplace, emotional bonds and agency: Everyday gendered experiences of work in an export processing zone in Tamil Nadu, India. In: Environment and Planning A: Economy and Space 52(7): 1357-1374. DOI: <https://doi.org/10.1177/0308518X20904076>.
- Dunaway, Wilma A. (2014): Gendered Commodity Chains: Seeing Women's Work and Households in Global Production. Stanford. DOI: <https://doi.org/10.1515/9780804788960>.
- Elson, Diane / Pearson, Ruth (1981): »Nimble Fingers Make Cheap Workers«: An Analysis of Women's Employment in Third World Export Manufacturing. In: Feminist Review 7(1): 87-107. DOI: <https://doi.org/10.1057/fr.1981.6>.
- Federici, Silvia (2004): Caliban and the witch. New York.
- Ferguson, Susan (2020): Women and Work: Feminism, Labour and Social Reproduction. London. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctvs09qm0>.
- Fischer, Karin / Boatca, Manuela / Hauck, Gerhard (2015): Was ist Entwicklungsforschung? In: Boatca, Manuela / Fischer, Karin / Hauck, Gerhard (Hg.): Handbuch Entwicklungsforschung. Wiesbaden: 1-8. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-05675-9>.
- Folbre, Nancy (2018): Developing Care: Recent Research on the Care Economy and Economic Development (Research Report). Ottawa, Canada: International Development Research Centre.
- Fröbel, Folker / Heinrichs, Jürgen / Kreye, Otto (1977): Die neue internationale Arbeitsteilung: Strukturelle Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und die Industrialisierung der Entwicklungsländer. Reinbek bei Hamburg.
- Gereffi, Gary / Miguel Korzeniewicz, Miguel (1994): Commodity chains and global capitalism. Westport, Connecticut.
- Gereffi, Gary / Humphrey, John / Sturgeon, Timothy (2005): The governance of global value chains. In: Review of International Political Economy 12(1): 78-104. DOI: <https://doi.org/10.1080/09692290500049805>.
- Herod, Andrew (1997): From a Geography of Labor to a Labor Geography: Labor's Spatial Fix and the Geography of Capitalism. In: Antipode 29(1): 1-31. DOI: <https://doi.org/10.1111/1467-8330.00033>.
- (2001): Labor geographies: Workers and the landscapes of capitalism. New York.
- Hopkins, Terence K. / Wallerstein, Immanuel (1977): Patterns of development of the modern world-system. In: Review: A Journal of the Fernand Braudel Center for the Study of Economies, Historical Systems and Civilizations 7(1): 111-145.
- Katz, Cindi (2001): Vagabond Capitalism and the Necessity of Social Reproduction. Antipode 33(4): 709-728. DOI: <https://doi.org/10.1111/1467-8330.00207>.
- (2011): Accumulation, Excess, Childhood: Toward a Countertopography of Risk and Waste. In: Documents d'Anàlisi Geogràfica 57(1): 47-60. DOI: <https://doi.org/10.5565/rev/dag.806>.
- Kelly, Philip F. (2009): From Global Production Networks to Global Reproduction Networks: Households, Migration, and Regional Development in Cavite, the Philippines. In: Regional Studies 43(3): 449-461. DOI: <https://doi.org/10.1080/00343400902777075>.
- Laslett, Babara / Brenner, Johanna (1989): Gender and social reproduction: Historical perspectives. In: Annual Review of Sociology 15: 381-404. DOI: <https://doi.org/10.1146/annurev.so.15.080189.002121>.
- Lawreniuk, Sabina (2017): The Ties that Bind: Rural-Urban Linkages in the Cambodian Migration System. In: Brickell, Katherine / Springer, Simon (Hg.): The handbook of contemporary Cambodia. London: 202-211.

- / Parsons, Laurie (2017): Mother, grandmother, migrant: Elder translocality and the re-negotiation of household roles in Cambodia. *Environment and Planning A: Economy and Space* 49(7): 1664-1683. DOI: <https://doi.org/10.1177/0308518X17704197>.
- Lilja, Mona / Baaz, Mikael (2017): Gendered Politics of Power in Contemporary Cambodia. Brickell, Katherine/Springer, Simon (Hg.): *The handbook of contemporary Cambodia*. London: 306-314.
- Marschke, Melissa (2017): Exploring Rural Livelihoods through the Lens of Coastal Fishers. In: Brickell, Katherine / Springer, Simon (Hg.): *The handbook of contemporary Cambodia*. London: 101-110.
- MEW – Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Berlin 1956ff.
- Ong, Aihwa (1987): Spirits of Resistance and Capitalist Discipline: Factory Women in Malaysia. Albany.
- Ovesen, Jan / Trankell, Ing-Britt (2017): Health: Medical Cosmologies and Medical Inequities. In: Brickell, Katherine / Springer, Simon (Hg.): *The handbook of contemporary Cambodia*. London: 283-293.
- / Öjendal, Joakim (1996): When every household is an island: Social organization and power structures in rural Cambodia. Uppsala.
- Rainnie, Al / Herod, Andrew / McGrath-Camp (2013): Global production networks, labour & small firms. In: *Capital and Class* 37(2): 177-195. DOI: <https://doi.org/10.1177/0309816813481337>.
- Ramamurthy, Priti (2000): The Cotton Commodity Chain, Women, Work and Agency in India and Japan: The Case for Feminist Agro-Food Systems Research. In: *World Development* 28(3): 551-578. DOI: [https://doi.org/10.1016/S0305-750X\(99\)00137-0](https://doi.org/10.1016/S0305-750X(99)00137-0).
- Richmond, Oliver P. / Jason Franks (2007): Liberal Hubris? Virtual Peace in Cambodia. In: *Security Dialogue* 38(1): 27-48. DOI: DOI: <https://doi.org/10.1177/0967010607075971>.
- Selwyn, Ben (2013): Social Upgrading and Labour in Global Production Networks: A Critique and an Alternative Conception. In: *Competition & Change* 17(1): 75-90. DOI: <https://doi.org/10.1179/1024529412Z.00000000026>.
- Staritz, Cornelia (2011): Making the Cut? Low-Income Countries and the Global Clothing Value Chain in a Post-Quota and Post-Crisis World. Washington, DC. DOI: <https://doi.org/10.1596/978-0-8213-8636-1>.
- Strauss, Kendra (2018): Labour geography 1: Towards a geography of precarity? *Progress in Human Geography* 42(4): 622-630. DOI: <https://doi.org/10.1177/0309132517717786>.
- Wallerstein, Immanuel Maurice (1974): Capitalist agriculture and the origins of the European world-economy in the sixteenth century: An introduction. New York.
- Wichterich, Christa (2019): Care Extractivism and the Reconfiguration of Social Reproduction in Post-Fordist Economies. ICDD Working Papers (25). DOI: <https://doi.org/10.17170/kobra-202008051533>.
- Wolf, Diane Lauren (1994): Factory Daughters: Gender, Household Dynamics, and Rural Industrialization in Java. Berkeley. DOI: <https://doi.org/10.1525/9780520915046>.